

**GÜRZENICH
ORCHESTER
KÖLN**

**AL
LEIN
FREY
HEIT**

**EINE
BEETHOVEN-
SÉANCE**

Das Konzert auf einen Blick

»Die neue Akademie« trägt den Geist, in dem Ludwig van Beethoven seine eigenen Akademie-Konzerte in Wien veranstaltete, in das Hier und Jetzt. Das Konzert taucht ein in Beethovens Universum, indem es eindringliche Momente seiner Klavier- wie seiner Orchestermusik zeitgenössischen Werken gegenüberstellt. Beethoven, der Erfinder der »Orchesterkomposition«, rückt ebenso in den Fokus wie der politisch bewegte Künstler, Beethoven der Poet und der Visionär. Eine Reise ins Abenteuer des Neuen selbst, das Beethoven sein Leben lang gesucht hat: »allein Freiheit, weiter gehn ist in der Kunstwelt, wie in der ganzen großen schöpfung, zweck.« Mit Pierre-Laurent Aimard und François-Xavier Roth stehen zwei der wagemutigsten Interpreten im Zentrum dieser sehr persönlichen Auseinandersetzung mit Beethoven.

ALLEIN FREYHEIT

Die neue Akademie – eine Beethoven-Séance

Musik von Ludwig van Beethoven,
Helmut Lachenmann, Bernd Alois Zimmermann
sowie Uraufführungen von Francesco Filidei
und Isabel Mundry

Erster Konzertteil:

50 Minuten

PAUSE

Zweiter Konzertteil:

60 Minuten

Pierre-Laurent Aimard Klavier
Jörg Weinöhl Choreographie
Bernd Purkrabek Lichtdesign
Patrick Hahn Dramaturgie
Stefanie Erb Licht-Assistenz
Konstantin Adam Licht-Assistenz

Gürzenich-Orchester Köln
François-Xavier Roth



SO 09.02.20 11 Uhr
MO 10.02.20 20 Uhr
DI 11.02.20 20 Uhr
Kölner Philharmonie

Konzerteinführung eine Stunde
vor Konzertbeginn mit Patrick Hahn

Am 11.02.20 auch im Livestream
guerzenich-orchester.de/livestream
in Zusammenarbeit mit Takt 1



DIE NACHT-AKADEMIE
MO 10.02.20 22:30 Uhr
Alter Wartesaal

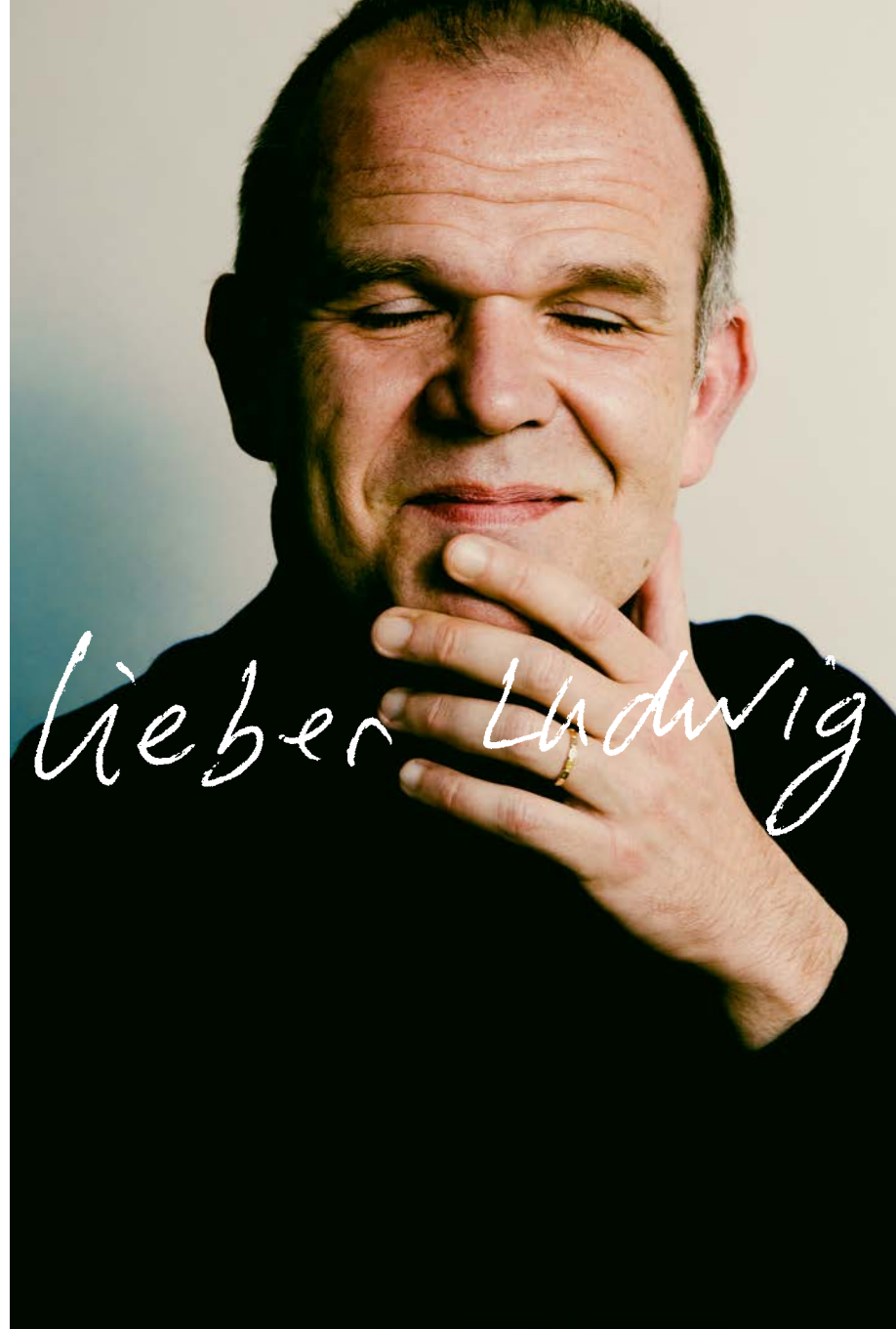
ALLEIN FREYHEIT

Wir laden Sie ein, uns auf eine Reise
in neue Hör-Welten zu begleiten. Das
detaillierte Programm erhalten Sie nach
dem Konzert kostenlos am Ausgang der
Philharmonie.

ICH
WILL
DEINE

FRANÇOIS-XAVIER ROTH
SCHREIBT AN
LUDWIG VAN BEETHOVEN

MUSIK
FEIERN
!



Lieber Ludwig,

wir sagen »Du«, einverstanden? Denn Du bist, seit ich denken kann, ein wichtiger Teil meines Lebens.

Leider hast Du, lieber Ludwig, nicht so viel für Bläser als Solisten geschrieben. Das bedauere ich als ehemaliger Flötist sehr. Die Streicher haben da mehr Glück gehabt, jedenfalls was die Kammermusik betrifft. Aber ok, Du hast für Orchester so unglaublich komponiert, dass ich Dir verzeihe.

Später dann habe ich Deine Musik als Dirigent lieben gelernt. Und ich würde gerne von Dir wissen: Wie hast Du es geschafft, dass wir Deine Musik brauchen wie das Wasser zum Leben? Dass wir Deine Sinfonien immer und immer wieder spielen möchten? Und dass wir verstehen möchten, was Du mit Deiner Musik damals sagen wolltest?

Sehr oft nach einer Probe mit Deiner Musik fühle ich mich total kaputt und fertig, weil ich tief im Inneren bewegt bin. Es ist kein Zufall, dass Du heute wieder als ein politischer Komponist verstanden wirst. In dem Sinn, dass uns Deine Musik etwas über unser Leben und unsere Emotionen erzählt.

Deine Musik ist wie eine philosophische Reise, bei der man zunächst zu wissen glaubt, wohin man geht oder was Du erzählst. Doch plötzlich, und das passiert mir immer wieder, überraschst Du uns mit revolutionären Gedanken! Nicht nur mit den Tönen, sondern auf einer menschlichen Ebene. Wir glauben, dass wir sind, was wir sind, aber dank Dir lernen wir einen anderen Teil unserer Persönlichkeit kennen und erfahren eine neue Perspektive darauf, wie wir als Menschen leben könnten. Denn das, was Du komponiert hast, erzählt ganz unmittelbar vom Leben! Deine Musik ist keine abstrakte Kunst, sondern sehr menschlich. Sie hat mit Blut, mit Atmen, mit Laufen, mit Freude, mit Traurigkeit, mit Melancholie und mit Nostalgie zu tun.

Seit Jahren kombiniere ich, wie viele andere auch, in meinen Konzertprogrammen Deine Musik mit Kompositionen von heute. Denn auch Du warst ein zeitgenössischer Komponist, ein sehr intelligenter Avantgardist. Man hört in Deinen frühen Kompositionen, dass Du der musikalische Sohn von Joseph Haydn oder Wolfgang Amadeus Mozart bist. Aber sehr schnell erfährt man auch, dass Deine Musik etwas total anderes ist. Sie beginnt im traditionellen »Kostüm«, aber danach wird deutlich, dass Du

mit den Vokabeln deiner Zeit etwas anderes zeigen oder etwas anderes erzählen möchtest. Und diese Modernität hat in meinen Programmen immer sehr gut mit anderen, heutigen Komponisten harmoniert, die mit ihrer Musik ebenfalls eine Utopie skizzieren. Viele Brücken zu Deinen Werken finde ich in der Musik von Helmut Lachenmann, Philippe Manoury oder von Francesco Filidei.

In diesem Jahr 2020 nun, dachte ich, treibe ich diese Programm-Philosophie auf die Spitze. Deswegen veranstalten wir in Köln – Du kennst diese kleine Stadt am Rhein neben Bonn – eine Akademie wie zu Deiner Zeit. Mit Komponisten, die einen spannenden Kontrapunkt zu Deiner Musik bilden. Ich hoffe, Du hast Freude daran, diese Konzerte mit uns zu teilen, wo auch immer Du bist. Mir persönlich bedeuten diese Konzerte mit dem Gürzenich-Orchester im Februar 2020 sehr viel! Denn ich finde, dass man die Größe Deiner Musik verpasst, wenn man sie nur neben anderen Komponisten der Klassik hört. Ich will Deine Musik feiern, und das mit einem ambitionierten Kontrapunkt, um die musikalischen und menschlichen Revolutionen, die in jedem Deiner Stücke stecken, hochleben zu lassen!

Dein François-Xavier

↳

Anlässlich seines 250. Geburtstages schreiben 50 Kulturschaffende einen Brief an Beethoven und lesen ihn jeweils montags ab 20:10 im »Musikjournal« im Deutschlandfunk vor.

dlf.de/beethoven

Time is out of joint

VON
PATRICK
HAHN

Als vor Kurzem die Nachricht vom tragischen Tod der Basketball-Legende Kobe Bryant bei einem Hubschrauber-Absturz die Runde machte, spülten die zahlreichen Mitleidsbekundungen in den sozialen Medien bald ein überraschendes Video an die Oberfläche: der Korbjäger am Klavier. Die Hände Bryants sind nicht damit beschäftigt, einen Lederball den Gesetzen der Schwerkraft trotzen zu lassen. Stattdessen entsteht mit sanftem Druck unter seinen Fingern jene sanfte Wellenbewegung, über der in gedeckten Farben eine wie in sich selbst kreisende Melodie schwebt. Sie ist nicht nur für viele zum Inbegriff der Romantik geworden, sondern die Sonate, die so beginnt, wohl auch zu den meist bearbeiteten, oder sollte man inzwischen gar sagen: gecoverten Stücken Beethovens. Der Dichter und Journalist Ludwig Rellstab hat kurz nach Beethovens Tod mit seiner Assoziation, dass diese Melodie ihn an den Zauber einer nächtlichen Bootspartie auf dem Vierwaldstätter See erinnere, der Sonate zu ihrem Beinamen verholfen: *Mondschein*. Franz Liszt, Edward Elgar, Dmitri Schostakowitsch, Alfred Schnittke und György Kurtág haben sich auf diesen magischen Anfang bezogen, von Vincenzo Bellini ganz zu schweigen, der gleich einen ganzen Opernchor daraus destilliert hat. Eine Musik, die man schwer vergisst, hat man sie einmal gehört. Eine Musik, die zurückkehrt, wenn man es vielleicht am wenigsten vermutet. Die einen wieder anfällt, wenn man die Augen geschlossen und im Halbschlaf das Bewusstsein der Welt abgekehrt

hat. Eine gespenstische Musik? »Lernen, mit den Gespenstern zu leben«, hat der französische Philosoph Jacques Derrida dem postmodernen Individuum als Aufgabe gegeben, »in der Unterhaltung, der Begleitung oder der gemeinsamen Wanderschaft [...]. Und dieses Mitsein mit den Gespenstern wäre auch – nicht nur, aber auch – eine Politik des Gedächtnisses, des Erbes und der Generationen.« »Hantologie« hat Derrida diesen philosophischen Ansatz genannt, weil er mit den Geistern der Vergangenheit umzugehen lehrt, die einen »heimsuchen«, was im Französischen »hanter« heißt. Mit den Gespenstern leben zu lernen heißt jedoch weniger, sich im Modus der Nostalgie nach der Vergangenheit zu sehnen, sondern viel eher, Nostalgie nach Modernität zu wecken.

Beethovenbonbons?

Bislang hat noch niemand Beethoven klein gekriegt, auch wenn das diesjährige Beethoven-Jubiläum Ansätze dazu liefert: Bei der Überführung zur »Jubiläumsdachmarke« hat Beethoven bereits – hashtag-kompatibel – seine Vokale verloren und erduldet nun als BTHVN2020 langmütig die Feierlichkeiten, als »B wie Bonner Weltbürger, T wie radikaler Tonkünstler, H wie Humanist, V wie Visionär und N wie Naturfreund«. Und eine Geburtstagsfeier als »nationale Aufgabe«, festgeschrieben im Koalitionsvertrag der Bundesregierung »zwischen

BEETHOVEN-
BONBONS
MÖGEN SICH
NICHT
DURCH-
GESETZT
HABEN,
WEIL ER NICHT
SO LEICHT
WEICHZU-
SPÜLEN IST.

Mindestlohn und Energiewende«¹, wie im Online-Magazin *nusic* gespöttelt wird: Das soll Beethoven erst einmal einer nachmachen. Kleiner geht es bei Ludwig van, dem großen B. aus dem benachbarten kleinen B. – von Köln aus gesehen – offenkundig einfach nicht. Seinem Sarg soll 1827 in Wien ein Trauerzug von 20.000 Menschen gefolgt sein. Bereits die Errichtung einer Statue in seiner Geburtsstadt Bonn 1845 wurde von einem mehrtägigen internationalen Musikfest begleitet. Die Regie führte kein Geringerer als Franz Liszt (der selbst beinahe ein Drittel der Statue bezahlt hatte), Monarchen und Geistesgrößen wie Alexander

1
<https://www.nusic.de/artikel/beethovenjahr-2020-chancen-gefahren>

2
<http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-43836565.html>

von Humboldt reisten an, um in einem provisorischen – anschließend wieder abgebauten – hölzernen Konzertsaal den großen Sohn der Stadt Bonn hochleben zu lassen.

Beethoven-Jubiläen waren stets kulturelle Großereignisse, und als vor 50 Jahren die Schallplattenindustrie angesichts des bevorstehenden 200. Geburtstages nicht ruhen wollte, bevor nicht jede Beethoven-Note vielfach

aufgenommen worden war, setzte der argentinischstämmige Komponist Mauricio Kagel zur Notwehr an und schlug mit zynischer Zunge vor: »Beethoven wird eine Zeitlang nicht mehr aufgeführt, damit die Gehörnerven, die auf seine Musik reagieren, sich erholen können. [...] Ich finde, wir tragen die Verantwortung dafür, die weitere Missbildung der Hörbevölkerung zu verhindern.«² Nur zu einem

hat es bislang immer noch nicht gereicht: »Der tiefe Wunsch, den Intellekt, [...] zu [verweichlichen]

3
Heinz-Klaus Metzger,
Zur Beethoven-
Interpretation. In:
Beethoven '70. Adorno,
Kagel, Ketzger, Pauli,
Schnebel, Wildberger.
Frankfurt am Main
1970, S. 13.

und sogar seine widerspenstigsten [Vergegenständlichungen] am Ende zu neutralisieren, ja, sie geradezu mit der Eigenschaft der Verzehrbarkeit zu begaben, hat seine Zeichen früh bereits in den Namen manchen Gebäcks hinterlassen: Leibnizkeks, Schillerlocken, Mozartkugeln.«³ Dass sich das Beethovenbonbon noch immer nicht

durchgesetzt hat, mag ein Indiz dafür sein, dass Beethoven nicht so leicht weichzuspülen ist.

Formate

Blickt man aus heutiger Perspektive auf die Programme, die Beethoven seinem Publikum zugemutet hat, so staunt man nicht wenig. Drei Stunden pure und vor allem: allerneueste, zuvor nie gespielte Musik versammelte »die große musikalische Akademie«, die Beethoven am 22. Dezember 1808 »zu seinem Vortheile« abhielt. Nicht nur hatte Beethoven die Musik für diesen Anlass geschrieben, er hatte zudem den Konzertsaal gemietet und das Orchester organisiert, er dirigierte und spielte Klavier. Selbst die Karten verkaufte er eigenhändig: Künstlerisches Unternehmertum in Reinkultur. Die Schilderungen jenes Konzertabends sind berühmt. Nicht nur, weil gleich mehrere Inkunablen unseres westeuropäischen musikalischen Kanons zum

ersten Mal zu erleben waren – Beethovens fünfte und sechste Sinfonie (die *Pastorale*), das vierte Klavierkonzert und die Chorfantasie, von weiteren Programmpunkten, natürlich mit Beethovens Musik, ganz zu schweigen –, sondern auch, weil das Publikum in der Kälte des Saales fror und der Komponist am Klavier derart exaltiert agierte, dass er zunächst die lichtspendenden Kerzenständer vom Klavier fegte und später im Eifer des Gefechts die als Kerzenhalter herbeigerufenen Knaben versehentlich ohrfeigte. Die gesamte noble und großbürgerliche Gesellschaft hatte sich im Theater an der Wien versammelt, das Beethoven diesmal als Konzertort diente – seine erste »eigene« Akademie hatte er noch im Burgtheater abgehalten, später konzertierte er unter anderem im Redoutensaal, in der Alten Universität oder auch im Kärntnertortheater. Die Vorstellungen darüber, was ein Konzert sei und wie es abzulaufen habe, waren zu Beethovens Zeit also noch viel fließender als heute. Die Programme hatten keine feste Form, zudem kam das Publikum noch bis weit ins 19. Jahrhundert hinein weniger, um geliebte Klassiker zu hören, sondern vor allem, um Neues zu erleben. Als Hommage an den großen Neuerer Ludwig van Beethoven und an die innovative Form des Musikerlebens, die eine »Akademie« damals war, stellt das heutige Konzertprogramm auch gerade dies dar: einen neuartigen Versuch, Musik zu präsentieren, und eine Präsentationsform, in der die Lust am Neuen und Unerwarteten stets wach gehalten wird – auch und gerade da, wo es sich der Begegnung mit dem bereits Bekannten



Francisco de Goya
Der schlafende Autor
Vorstudie zur späteren Radierung
Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer

lustvoll stellt. Die Lizenz, hier ausnahmsweise einmal mit Ausschnitten zu operieren, liegt in der Natur des Jubiläumsjahres begründet. Denn niemand sollte in dessen Verlauf Schwierigkeiten haben, »seinen Beethoven« vollständig zu erleben.

Tableau

Wäre es heute vorstellbar, dass ein Beethoven in Antizipation der hereinbrechenden Leserbriefflut an eine Allgemeine Musikalische Zeitung schreibt: »Es werden vielleicht wieder von hier Schimpfschriften über meine letzte Musikalische Akademie an die Musikalische Zeitung gerathen; ich wünschte eben nicht, daß man das unterdrücke, was gegen mich; jedoch soll man sich nur überzeugen, daß Niemand mehr persönliche Feinde hier hat als ich«. Das Gefühl, von den Zeitgenossen – wenigstens momentweise – unverstanden zu sein, teilt Beethoven gewiss mit vielen seiner kompositorischen Nachfahren. Helmut Lachenmann sprach vom bürgerlichen Konzertsaal häufig als der »Höhle des Löwen«. Inzwischen ist der Doyen der Neuen Musik mit seinen Werken, die einem immer wieder ein Neues Hören scheinbar vertrauter Zusammenhänge ermöglichen, hier längst in seiner »guten Stube« und wird weltweit geehrt. Dabei hat er die Musik erneuert wie vor ihm wenige andere – unter anderem Beethoven. Komponieren heiße »ein Instrument bauen«, sagt Lachenmann, und so erschafft er mit jedem seiner Werke das Instrument Orchester neu.

Anfangen

Wo soll man anfangen, will man Beethovens Universum durchmessen? Mit dem Anfang vielleicht? Wo liegt dieser? In jenen Tagen, da Beethoven – auch in Köln! – von seinem Vater als Supertalent präsentiert wurde? Der Beginn der ersten Sinfonie könnte ein guter Anfang sein. Doch noch bevor Beethoven anfängt, macht er zunächst einmal die Türe zu: Anfangen, wo andere aufhören. So kann man den Auftakt zur ersten Sinfonie auch interpretieren, der eine klassische Schlussformel an den Anfang setzt: Dominantseptakkord – Tonika. Wenn auch nicht zur Grundtonart führend, sondern zur Subdominante. Was mag das damals für ein Schock gewesen sein! Die Geburt der Musik aus der Dissonanz, aus der Reibung einer Sekunde. Was war aufwühlender für das damalige Publikum – diese Initiale, oder der Einsatz des Allegro-Themas, das mit seinem punktierten Rhythmus und dem Dreiklangsmotiv unmittelbar den Komponisten der Französischen Revolution entlehnt scheint?

Beten

»Von Herzen – Möge es wieder – zu Herzen gehen«. Diese Worte, die Beethoven über seine *Missa solemnis* schrieb, bezeichnen das Paradox, dessen er sich wie vor ihm niemand zu bedienen wusste. Der Widerspruch einer öffentlichen Zwiesprache der Herzen, der großen Rede an die größtmögliche

Öffentlichkeit, die doch in ihrer radikalen Humanität jeden einzelnen meint. Beethoven hat solche intensiven Dialoge mit seinen Mitmenschen immer wieder geschrieben, die man stets auch als Dialoge mit dem Göttlichen verstehen kann: sei es in seinen Klaviersonaten, in seinen Sinfonien, nicht zuletzt in seinen Streichquartetten. Und immer wieder schreitende Sätze, langsam schreitende Sätze, wie ein Kondukt. Der zweite Satz seiner siebten Sinfonie irritiert in dieser Hinsicht. Einerseits schreitet die Musik gemessen, getragen. Doch lautet die Satzbezeichnung *Allegretto*. Über wenige Sätze in Beethovens Schaffen gibt es derart verschiedene Auffassungen von Dirigenten wie über diesen (mit Ausnahme vielleicht der Introduction der vierten Sinfonie). Doch sagt das Gefühl etwas anderes als die gemessene Zahl des Metronoms?

Schöpfen und Zerstören

Beethoven liebt es, sein Publikum mit auf die Suche zu nehmen. Er nimmt es mit in jene Nacht des Absoluten, in der, frei nach Hegel, alle Katzen grau sind. Das Niemandsland der Ideen. Der Moment vor der Schöpfung, wenn die Urmasse gleichsam noch brodelt. Er lässt die Zuhörer teilhaben am Prozess der Entstehung neuen Lebens. Doch wer zu schöpfen weiß, dem ist bekannt, dass dazu auch das Zerstören gehört. »Beethoven ist ein dekonstruktiver Komponist«, sagt Francesco Filidei. Beethoven führt die Musik immer wieder auf die Essenz, auf ihr

Gerippe zurück. »Beethovens musikalisches Material in seinem Klavierkonzert Nr. 5 sind allein Tonleitern und Arpeggien, beziehungsweise gebrochene Akkorde.« *Emperor-Concerto* wird das Konzert vor allem im englischsprachigen Raum gerne genannt. Der Herrscher herrscht mit leerer Geste? Diesen Fall kann man nur spielerisch lösen, quasi mit Fantasie: mit Bezugnahme auf Franz Liszt vielleicht, »den ersten und legendären Propheten Beethovens.«

Aufhören

Wie soll man aufhören? Beethoven war kein guter Aufhörer. Oder ein besonders guter. Ein besonderer jedenfalls. Man nehme nur das Ende der letzten Klaviersonate op. 111. Nachdem Beethoven den Zuhörer *Adagio molto semplice e cantabile* in einen Variationensatz mitnimmt, der in Thomas Manns *Doktor Faustus* wohl seinen schönsten Nachhall gefunden hat, der – in den Ohren von Igor Strawinsky – die Pforten zum Jazz aufstößt, und ihn schließlich an jenen Punkt führt, wo die vor den eigenen Ohren kreierte Musik sich gleichsam in sich selbst auflöst, setzt er den lakonischsten Schluss, den man sich denken kann. Oder das Ende der fünften Sinfonie: Sechsmal kadenziert Beethoven von der Dominante zur Tonika. Dann erklingt für 60 Schläge C-Dur, die von weiteren acht Schlägen in C-Dur abgeschlossen werden. Das wirkt so, als würde jemand mit jedem Abschluss darum flehen, dass es noch nicht zu Ende sein möge. Oder aber so,

als wolle jemand etwas wirklich abschließen. Endgültig. Und damit neue Fragen öffnet. Der Schlaf der Vernunft gebiert Ungeheuer.

Was fehlt

Ein Programm wie diese Beethoven-Beschwörung kann nicht vollständig sein. Es fehlt – an allen Ecken und Enden. Ganz besonders schmerzlich die späten Streichquartette – hiervon können Sie jedoch einen Schimmer in unserer Nachtakademie am 10.02. im Alten Wartesaal erhaschen, im Anschluss an das Sinfoniekonzert. Wer sich dem Universum Beethoven nähert, findet kein Ende. So ging es auch Karlheinz Stockhausen, der vermutete, dass Beethoven vielleicht aus einer anderen Welt auf unseren kleinen Planeten gekommen sei, »um einmal zu zeigen oder auch nur anzutupfen, was möglich ist – was ein Mensch alles erleben könnte, und was nicht notwendigerweise in der ganzen Skala bei jedem Resonanz findet, aber in irgendeinem Detail dennoch bei jedermann Resonanz hervorruft. Das ist wohl das Großartigste, was man schaffen kann: nicht nur auf einer engen Skala Musik zu machen, die dann nur seinesgleichen oder verwandte Geister in Mitschwingung versetzt, sondern eine so breite Skala zu haben, dass irgendwo jeder in Mitschwingung gerät und dadurch die Sehnsucht bekommt, auch die anderen Charaktere einmal miterleben zu können.« Beethoven begegnen heißt: das Menschsein erweitern.

BEETHOVEN
IST EIN
DEKON-
STRUKTIVER
KOMPONIST.

FRANCESCO FILIDEI
ÜBER
BEETHOVEN

ORCHESTER BESETZUNG

1. Violine

Natalie Chee
Anna Heygster
Alvaro Palmen
Dylan Naylor
Chieko Yoshioka-Sallmon
Petra Hiemeyer
Demetrius Polyzoides
Elisabeth Polyzoides
Judith Ruthenberg
Anna Kipriyanova
Nicolai Amann
Hye-Bin Kim**

2. Violine

Sergey Khvorostukhin
Zbigniew Szustak*
Marek Malinowski
Liz Macintosh
Sigrid Hegers-Schwamm
Joanna Becker
Jana Andraschke
Anna Isabel Haakh
Will Grigg
Akari Azuma
Eryu Feng**
Mira Nauer*

Viola

Nathan Braude
Martina Horejsi-Kiefer
Bruno Toebrock
Gerhard Dierig
Vincent Royer
Antje Kaufmann
Annegret Klingel
Ina Richartz-Bichescu
Eva-Maria Wilms
Felix Weischedel

Violoncello

Ulrike Schäfer
Joachim Griesheimer
Georg Heimbach
Johannes Nauber
Franziska Leube
Daniel Raabe
Klaus-Christoph Kellner
Sylvia Borg-Bujanowski

Kontrabass

Christian Geldsetzer*
Konstantin Krell
Jason Witjas-Evans
Guillermo Sanchez Lluch
Joachim Stever-van Oepen
Daniel López Giménez**
Maria Krykov*
Jon Mikel Valgañón*

Harfe

Antonia Schreiber

Flöte

Alja Velkaverh-Roskams
Antonia Heyne**
Gemma Corrales*
Günter Vallery*

Oboe

Tom Owen
Sebastian Poyault
Marie Tetzlaff*
Emily Ross*

Klarinette

Blaž Šparovec
Ekkehardt Feldmann
Thomas Adamsky
Tino Plener

Fagott

Thomas Jedamzik
Diana Rohnfelder
Ignacio Muñoz Francés**
Felix Parlasca*

Horn

Egon Hellrung
David Neuhoff
Willy Bessems
Johannes Schuster

Andreas Jakobs
Jens Kreuter
Jörn Köster
Stefano Cardiello**

Trompete

Bruno Feldkircher
Matthias Kiefer
Herbert Lange
Stefan Fleißner*

Posaune

Carsten Luz
Markus Lenzing
Christoph Schwarz
Jan Böhme

Tuba

Karl-Heinz Glöckner

Pauke

Robert Schäfer

Schlagzeug

Bernd Schubert
Christoph Baumgartner
Ulli Vogtmann
Josef Treutlein
Tibor Hettich*

Klavier

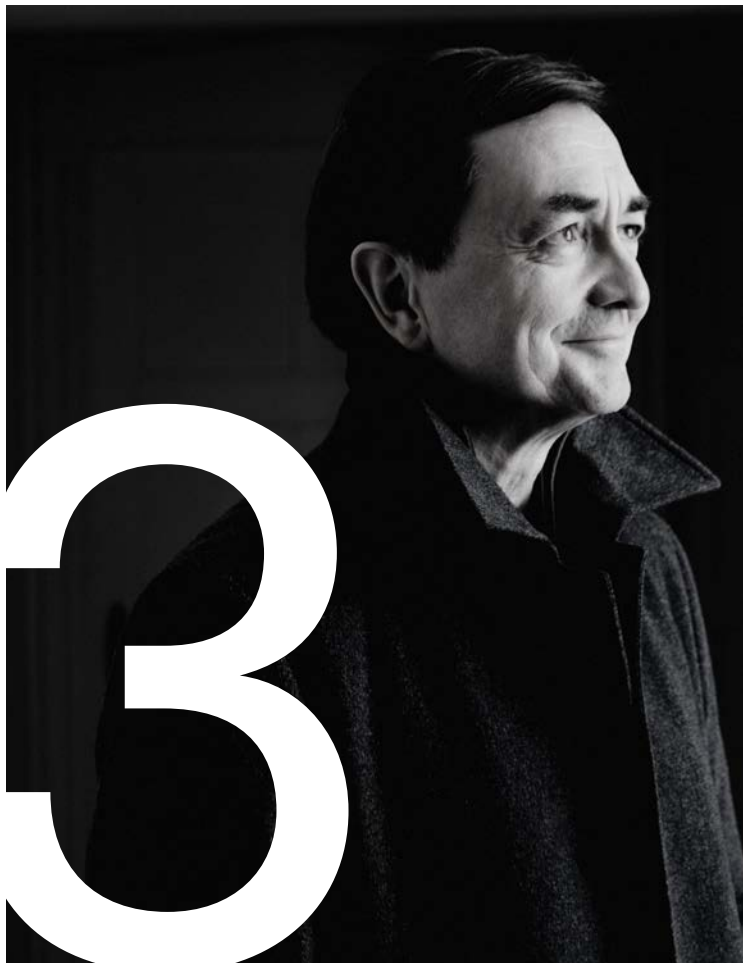
Paulo Alvares*

Orgel

Angela Metzger*

*Gast

**Orchesterakademie
des Gürzenich-Orchesters
Stand 30.01.2020



FRAGEN AN PIERRE-LAURENT AIMARD

1

Welche Fragen stellt Musik Ihnen?

Ich glaube, dass man Leben und Musik nicht voneinander trennen kann. Man muss ein Kunstwerk in seiner Verbindung zu Ereignissen – politischen oder persönlichen – betrachten. Raum und Zeit, die Anschauung der Welt, die Kommunikation, das Bewusstsein ... all dies nimmt selbstverständlich Teil an der komplexen Identität eines Stücks – und wirft Fragen auf. Pure Musik gibt es nicht.

3

Hatten Sie Zweifel, bei diesem Beethoven-Experiment mitzumachen?

Nie. Denn ich bin der Meinung, dass es sehr gesund ist, sich von Gewohnheiten zu befreien. Sowohl für die Musiker als auch für die Zuhörer ist es wichtig, die Routine des klassischen Musikbetriebs hinter sich zu lassen.

2

Welche Rolle spielt Beethoven in Ihrem Repertoire?

Schon immer eine sehr große! Was mich sehr beeindruckt, ist die radikale Originalität seiner Ideen: Es sind die Ideen eines Avantgardisten, eines gesellschaftlichen Störers. Als Architekt seiner Musik besaß er die Fähigkeit, jede seiner Ideen in der Form und in der Dramaturgie des Stücks auf eine Weise zu platzieren, sodass sie ihre stärkste Kraft entfalten konnten. Das finde ich einfach wahnsinnig. Eine Idee, die man sich vorher nie vorzustellen gewagt hätte, entwickelte so eine unwiderstehliche Kraft: Dank der Fähigkeit Beethovens, in seiner musikalischen Sprache immer verständlich zu sein.

BIOGRAFIEN

Pierre-Laurent Aimard gilt als einer der bedeutendsten und international bekanntesten Musiker unserer Zeit. Die *Washington Post* bezeichnete ihn als »außergewöhnlichen Visionär«, 2017 wurde der Pianist, der als Pionier der zeitgenössischen Musik sowie als herausragender Interpret von Klavierwerken aller Epochen gefeiert wird, mit dem renommierten Ernst von Siemens Musikpreis ausgezeichnet. Aimard verbindet eine enge Zusammenarbeit mit zahlreichen bedeutenden Komponisten, darunter György Kurtág, Karlheinz Stockhausen, Elliott Carter, Pierre Boulez und George Benjamin. Der Pianist wurde 1957 in Lyon geboren und studierte in Paris und London. Frühe Erfolge hatte er 1973 mit dem 1. Preis beim Messiaen-Wettbewerb. Drei Jahre später wurde er auf Wunsch von Pierre Boulez erster Solopianist des neugegründeten Ensemble Intercontemporain.

Im Rahmen seiner fast spiellos erfolgreichen Karriere tritt Aimard mit namhaften Orchestern und Dirigenten auf, darunter Esa-Pekka Salonen, Peter Eötvös, Sir Simon Rattle und Vladimir Jurowski. Er war Artist in Residence bei vielen großen europäischen und US-amerikanischen Konzerthäusern. Von 2009 bis 2016 war er künstlerischer Leiter des Aldeburgh Festivals. In der Saison 2017/18 begann Pierre-Laurent Aimard seine dreijährige Verpflichtung als Artist in Residence am Southbank Centre in London. Recitals und Konzerte mit Orchester führen ihn u. a. nach Tokio, Peking, Moskau, St. Petersburg, Paris, Wien und New York. Von Pierre-Laurent Aimard liegen zahlreiche, oft mit hochkarätigen Auszeichnungen prämierte Einspielungen vor. Heute hat er neben seiner solistischen Tätigkeit eine Professur für Klavier an der Hochschule für Musik und Tanz Köln.

Ludwig van Beethoven wurde vermutlich am 16. Dezember 1770 in Bonn als Sohn einer Musikerfamilie geboren. Der hochbegabte Junge erhielt ab 1781 Unterricht bei dem Bonner Hoforganisten Christian Gottlob Neefe und spielte ab 1783 Bratsche und Cembalo im kurfürstlichen Orchester. Bereits 1783 erschienen Beethovens erste drei Klaviersonaten. 1787 wurde er Schüler von Wolfgang Amadeus Mozart in Wien. Die Nachricht von der tödlichen Erkrankung seiner Mutter ließ ihn jedoch nach einigen Wochen wieder nach Bonn zurückkehren. Erst ein Jahr nach dem Tod Mozarts reiste Beethoven erneut nach Wien – und blieb dort bis an sein Lebensende. Er erhielt Unterricht bei Joseph Haydn und Antonio Salieri, ab 1795 trat er als Interpret seiner eigenen Klavierkompositionen auf. Durch die Unterstützung aristokratischer Förderer war es ihm bald möglich, als freier Komponist zu arbeiten.

1795 machten sich bei Beethoven erste Anzeichen einer sich ausweitenden Hörschädigung bemerkbar, die ihn immer mehr zu einem Einzelgänger werden ließ und schließlich 1819 zu völliger Taubheit führte. Das 1802 geschriebene »Heiligenstädter Testament« dokumentiert in ergreifender Weise Beethovens Hilflosigkeit gegenüber seinem gesundheitlichen und psychischen Zustand. Am 26. März 1827 starb Beethoven mit nur 56 Jahren in Wien. Tausende folgten seinem Sarg, Franz Grillparzer hielt die Trauerrede. Der Revolutionär, Visionär und Kosmopolit Beethoven zählt zu den Vollendern der Wiener Klassik, heute ist er einer der meistaufgeführten Komponisten der Welt. Er hinterließ u. a. neun Sinfonien, fünf Klavierkonzerte, ein Violinkonzert, 16 Streichquartette, 32 Klaviersonaten, eine Oper sowie die Messe op. 86 C-Dur und die *Missa solemnis* op. 123.

Francesco Filidei (geboren 1973) studierte zunächst Orgel und Komposition am Conservatorio Luigi Cherubini in Florenz, anschließend bei Salvatore Sciarrino, Sylvano Bussotti, Giacomo Manzoni und Jean Guillou in Paris und Zürich. Von 1999 bis 2005 war er Kompositions-Studierender am Conservatoire national supérieur de Paris u. a. bei Marco Stroppa und Frédéric Durieux. 2006 wurde Francesco Filidei mit dem Internationalen Kompositionspreis des Landes Salzburg ausgezeichnet. 2007 erhielt er den Preis des Takefu International Music Festivals, 2009 den Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung und 2011 den IMC-Unesco-Musikpreis. Prominente Ensembles haben Werke von Francesco Filidei aufgeführt, u. a. das Ensemble intercontemporain, das SWR

Sinfonieorchester, das WDR Sinfonieorchester, das ensemble recherche, Les Cris de Paris oder das Orchestra Sinfonica Nazionale della RAI. Der Komponist war u. a. Artist in Residence im Schloss Solitude Stuttgart sowie Stipendiat der Villa Medici in Rom. Francesco Filideis Oper *Giordano Bruno* wurde 2015 in Porto uraufgeführt, seine Oper *L'inondation (Die Flut)* hatte am 27. September 2019 an der Opéra-Comique in Paris ihre Weltpremiere. 2019 erarbeitete Filidei zusammen mit der Sängerin und Songwriterin Claire Diterzi das Programm *L'Arbre en poche*.

Patrick Hahn wurde 1980 in Zürich geboren, er studierte Musikwissenschaften, Philosophie und Deutsche Literatur an der Universität zu Köln und arbeitet heute als Dramaturg, Autor und Musikmanager. Seit der Saison 2015/16 ist er Künstlerischer Planer des Gürzenich-Orchesters Köln. Begonnen hat Patrick Hahn seine dramaturgische Tätigkeit in Zusammenarbeit mit den Komponisten Georges Aperghis, Manos Tsangaris und Klaus Lang sowie mit den Regisseuren Calixto Bieito, Rudolf Frey, Yannis Hovardas, Lydia Steier und Jossi Wieler. Neben mehreren Konzertwerken sind unter seiner Mitautorschaft unter anderem die Musiktheater *Die Versuchung des Heiligen Antonius* (Komposition: Ulrich Krepplein, UA 2012 Staatstheater Oldenburg), *Limbus-Limbo* (Komposition: Stefano Gervasoni, UA 2012 Festival Musica Strasbourg) sowie *wunderzaichen* (Komposition: Mark Andre, UA 2014 Staatstheater Stuttgart) entstanden. Im Auftrag von Gérard Mortier schrieb und

inszenierte er am Teatro Real Madrid das Musiktheater nach Richard Wagner *R. hat wieder schlecht geschlafen* (Arrangement Tobias Schwencke, UA 2014 Teatro Real Madrid). Im November 2017 erlebte das Werk *Alavò* von Vito Žuraj und Patrick Hahn in der Berliner Philharmonie seine Uraufführung. In Zusammenarbeit mit dem Kölner Sternekoch Daniel Gottschlich entstand 2019 ein Stück für Kochperformer und Orchester. Mit Moritz Eggert schreibt er im selben Jahr das Songplay *Die zwei Tauben*. Von 2011 bis 2015 war Patrick Hahn Dramaturg für Oper und Konzert an der Staatsoper Stuttgart. Als Autor und Moderator war er u. a. regelmäßig für WDR 3, die *Neue Musikzeitung*, das Beethoven-Haus Bonn, das Webmagazin *VAN*, das Festival *musica viva* und das Goethe-Institut tätig, für das er im Wagner-Jahr 2013 das Internetprojekt *My Wagner* mitgestaltete. Für seine musikjournalistische Tätigkeit wurde Patrick Hahn 2016 der Reinhard-Schulz-Preis für Musikpublizistik verliehen.

Helmut Lachenmann (geboren 1935) studierte Klavier bei Jürgen Uhde sowie Theorie und Kontrapunkt bei Johann Nepomuk David an der Musikhochschule Stuttgart und vervollständigte sein Kompositionsstudium danach bei Luigi Nono in Venedig. Die ersten öffentlichen Aufführungen von Werken Lachenmanns fanden 1962 bei der Biennale Venedig und bei den Internationalen Ferienkursen für Neue Musik in Darmstadt statt. Helmut Lachenmann unterrichtete als Professor für Komposition an den Musikhochschulen in Hannover (1976–1981) und Stuttgart (1981–1999). Er leitete regelmäßig Seminare, Workshops und Meisterklassen im In- und Ausland und erhielt zahlreiche Preise, u. a. 1997 den Ernst von Siemens Musikpreis, 2004 den Royal Philharmonic Society Award London und 2008 den Berliner Kunstpreis sowie den Goldenen Löwen der Biennale di Venezia.

Helmut Lachenmann ist Ehrendoktor der Musikhochschule Hannover und der Musikhochschule Dresden, »Commandeur des Arts et des Lettres« sowie Träger zahlreicher weiterer renommierter Auszeichnungen. Lachenmanns kompositorische Praxis ist von Beginn an eng verknüpft mit der theoretischen Reflexion von ästhetischen, technischen, gesellschaftspolitischen und ethischen Fragen des Musikalischen. Die Errungenschaften des seriellen Komponierens in der Tradition Schönbergs, Weberns und Nonos werden in seiner Musik hinsichtlich der physikalischen Voraussetzungen und der konkreten Hervorbringung der Klänge weiterentwickelt und für die sinnliche Wahrnehmung des Hörers geöffnet. Zugleich verweigert sich seine Musik vorgegebenen, an Expressivität orientierten Hörerwartungen, indem sie auf der kreativen Anstrengung eines Hörens insistiert, das die konkrete sinnliche Erscheinung gewissermaßen abtastend wahrnimmt.

Isabel Mundrys Werke zeichnen sich durch eine differenzierte Klangsprache aus, in die das Nachdenken über die Bezüge zwischen Zeit, Raum und Wahrnehmung auf vielfältige Weise einfließt. Dabei öffnet sie sich in ihrem Schaffen stets neuen Wegen und unterschiedlichsten Realitätsbezügen, die sie mit ihrer in Timbre, Harmonik und Rhythmik nuancierten Musik erforscht. Ihr kompositorisches Handwerk erlernte die 1963 in Hessen geborene und in Berlin aufgewachsene Komponistin in Berlin und Frankfurt unter anderem bei Frank Michael Beyer, Gösta Neuwirth und Hans Zender. Nachdem sie in den 1990er Jahren mit Kammermusik sowie mit Ensemble- und Orchesterwerken auf sich aufmerksam gemacht hatte, geriet ihr erstes Musiktheaterwerk 2005 zu einem großen Erfolg: In *Ein Atemzug – die Odyssee*, vom Magazin *Opernwelt* als »Uraufführung des Jahres« ausgezeichnet, beschäftigt sich die Komponistin mit Schichten des

Erinnerns und Vergessens. Das Interesse an Verflechtungen von musikalischer Struktur und ihrer räumlichen Präsentation setzt sich auch in *Nicht Ich – über das Marionettentheater* fort, ein mit dem Tänzer und Choreographen Jörg Weinöhl konzipiertes szenisches Konzert (2011). Das 2018 in Donaueschingen vom SWR Vokalensemble uraufgeführte a-cappella-Chorstück *Mouhanad* untersucht, basierend auf einem Interview mit einem geflüchteten Syrer, kulturelle Resonanzen und neue akustische Nachbarschaften. Zu den zahlreichen Preisen, mit denen Isabel Mundrys Schaffen gewürdigt wurde, gehören der Kranichsteiner Musikpreis 1996, der Förderpreis der Ernst von Siemens Musikstiftung 2001 und der Heidelberger Künstlerinnenpreis 2011. Seit 2004 ist Mundry Professorin für Komposition an der Zürcher Hochschule der Künste und seit 2011 zudem an der Hochschule für Musik und Theater München.

BIOGRAFIEN

Bernd Purkrabek (geboren 1982) war schon immer fasziniert von Licht. Nach ersten Erfahrungen als Fotograf und in der Abteilung Licht beim Film studierte er Lichtgestaltung an der Hochschule für Musik und Theater in München. Während seines Studiums arbeitete er als Assistent und Associate Lighting Designer bei Reinhard Traub und Asa Frankenberg. Seit 2011 ist Bernd Purkrabek Licht-Designer, der vor allem für Tanz-, Schauspiel- und Opernproduktionen international tätig ist. Er hat mit zahlreichen prominenten Regisseuren und Choreografen zusammengearbeitet, u. a. mit Christof Loy (*Der Prinz von Homburg*, *Les vèpres sicilliennes*, *Macbeth*, *Jenufa*, *La fanciulla del West*, *Maria Stuarda*, *Peter Grimes*), Claus Guth (*Lazarus*, *Saul and Jephtha*), Florentine Klepper (*Der ferne Klang*) oder

Jörg Weinöhl (*Kontrapunkt*). Bernd Purkrabeks atmosphärische Lichtgestaltungen, die sich durch Sinn für dramatische Wirkung und durch sensitiven Minimalismus auszeichnen, waren u. a. an folgenden Theatern und Opernhäusern zu sehen: The Royal Opera House Covent Garden, Theater an der Wien, Deutsche Oper Berlin, Schauspiel Köln, Wiener Festwochen, Glyndebourne Festival, Vlaamse Opera, Opernhaus Zürich, Wiener Staatsoper, Staatsoper Hamburg, Oper Frankfurt oder Théâtre du Capitole de Toulouse. Für die Lichtgestaltung in Mozarts *Così fan tutte* am Royal Opera House Covent Garden wurde er für die Auszeichnung »Knight of Illumination« nominiert.

François-Xavier Roth, geboren 1971 in Paris und seit Beginn der Spielzeit 2015/16 Gürzenich-Kapellmeister sowie Generalmusikdirektor der Stadt Köln, gehört zu den charismatischsten und mutigsten Dirigenten seiner Generation. Er ist Erster Gastdirigent des London Symphony Orchestra und Associate Artist der Pariser Philharmonie, die diese Position eigens für ihn schuf, um die Vielfalt seines Wirkens zu würdigen. Darüber hinaus arbeitet Roth mit führenden Orchestern zusammen, darunter die Berliner Philharmoniker, das Royal Concertgebouw Orchestra Amsterdam, das Symphonieorchester des Bayerischen Rundfunks und das Boston Symphony Orchestra. Roths Repertoire reicht von der Musik des 17. Jahrhunderts bis zu zeitgenössischen Werken und umfasst alle Gattungen. 2003 gründete er das innovative Orchester *Les Siècles*, das je nach Werk und oftmals in ein und demselben Konzert sowohl auf modernen wie auch auf alten Instrumenten musiziert.

Roths zahlreiche CD-Einspielungen, unter anderem mit dem London Symphony Orchestra und dem SWR Sinfonieorchester, dessen Chefdirigent er von 2011–2016 war, genießen hohe Wertschätzung und werden regelmäßig mit bedeutenden Auszeichnungen gewürdigt. Im Februar 2019 erschien Mahlers 3. Sinfonie mit dem Gürzenich-Orchester, dessen Einspielung der 5. Sinfonie von Mahler (ebenfalls unter Roth) seit 2017 auf dem Markt ist. Großen Wert legt François-Xavier Roth auf Nachwuchsförderung und Musikvermittlung. Kinder- und Mitmachkonzerte sowie grenzüberschreitende Projekte wie das *Lab. Oratorium* von Philippe Manoury mit mehreren Amateurchören gehören zu den festen Bestandteilen seiner Arbeit. Für seine Verdienste als Musiker, Dirigent und Lehrer wurde François-Xavier Roth 2017 mit dem französischen Verdienstorden »Chevalier de la Légion d'Honneur« geehrt.

BIOGRAFIEN

Jörg Weinöhl wurde 1970 in Rüsselsheim geboren. Nach intensiver Auseinandersetzung mit der Musik des Barock wandte er sich im Alter von 18 Jahren dem Tanz zu. Nach dem Abitur wurde er an der Staatlichen Ballettakademie Stuttgart ausgebildet und danach von Marcia Haydée als Tänzer für das Stuttgarter Ballett verpflichtet. Nach drei Jahren engagierte Martin Schläpfer Jörg Weinöhl als Solotänzer für seine Compagnie in Bern. Dort verkörperte Weinöhl zum ersten Mal die Rolle des Todes in *Der grüne Tisch* von Kurt Jooss, eine Erfahrung, die sein zukünftiges Schaffen maßgeblich beeinflussen sollte. Die langjährige Zusammenarbeit mit Martin Schläpfer setzte sich, neben Gastspielen und TV-Aufzeichnungen, in Mainz und Düsseldorf fort. Jörg Weinöhl erarbeitete in dieser Zeit international beachtete Solopartien.

So tanzte er als Solist in Choreographien u. a. von Hans van Manen, Paul Lightfoot und Sol León. Zusammen mit Martin Schläpfer kreierte er in dessen Balletten prägnante Solorollen, z. B. Beethoven in *Diabelli-Variationen* oder Der zweifelnde Mensch in *Reformations-Sinfonie*. Von 2009 bis 2013 tanzte Jörg Weinöhl als Solist im Ballett am Rhein in Düsseldorf/Duisburg. Hier kreierte er unter anderem die Hauptrollen in *Forellenquintett* und in *Neither* von Martin Schläpfer. Die Zeitschrift *Tanz* nominierte ihn mehrmals als besten Tänzer des Jahres. 2012 wurde er für den deutschen Theaterpreis *Der Faust* nominiert. Seit 2009 widmet sich Jörg Weinöhl zunehmend der Tätigkeit als Choreograph. Die Bezugnahme auf Sprache im Medium Tanz bildet einen Schwerpunkt seiner Arbeit. Von 2016–18 war Jörg Weinöhl Ballettdirektor der Oper Graz, seit 2018 ist er als freischaffender Choreograf tätig.

Bernd Alois Zimmermann wurde 1918 in Bliesheim bei Köln geboren. Nach dem Abitur begann er 1937 zunächst eine Ausbildung zum Volkshochschullehrer, wechselte jedoch ein Jahr später an die Hochschule für Musik in Köln, um Schulmusik, Musiktheorie und Komposition bei Heinrich Lemacher und Philipp Jarnach zu studieren. 1939 wurde Zimmermann zum Kriegsdienst eingezogen, kehrte aber aus Krankheitsgründen 1942 von der Front zurück. Seine Hochschulausbildung schloss er 1947 mit dem Schulmusikexamen ab. 1948 besuchte Zimmermann erstmalig die Darmstädter Ferienkurse für Neue Musik bei Wolfgang Fortner und René Leibowitz. Gleichzeitig wurde sein *Konzert für Orchester* (2. Fassung, 1948) in Darmstadt aufgeführt. Um sich finanziell über Wasser zu halten, arrangierte Zimmermann in den 1950er Jahren Unterhaltungs- und Filmmusik und komponierte Beiträge für Schulfunksendungen.

Von der Deutschen Sektion der IGNM wurde Zimmermann 1956 zum Präsidenten gewählt, gab das Amt jedoch ein Jahr später wieder auf, nachdem es ihm nicht gelungen war, zwischen den Komponisten der älteren und jüngeren Generationen zu vermitteln. Im Frühsommer 1957 erhielt er als erster Komponist ein Stipendium der Villa Massimo in Rom, wo er die Arbeit an der Oper *Die Soldaten* begann. Von 1957 an leitete er eine Kompositionsklasse sowie das Seminar für Film- und Rundfunkmusik an der Kölner Musikhochschule. Die letzten Lebensjahre Zimmermanns waren der Arbeit am *Requiem für einen jungen Dichter* gewidmet, das 1969 zur Uraufführung kam. Am 10. August 1970 schied Zimmermann in Groß-Königsdorf bei Köln freiwillig aus dem Leben.

© A. Heitman



© J. Sellmann



- EXKLUSIVE VIDEO-LIVE-STREAMS AUS DER KÖLNER PHILHARMONIE UND GANZ EUROPA
- ÜBER 2.300 VIDEOS ERSTKLASSIGER KONZERTE UND OPERN IN DER MEDIATHEK
- TÄGLICH NEUE MUSIKGESCHICHTEN, CD- UND VIDEOEMPFEHLUNGEN

DIE BESTEN SYMPHONISCHEN KONZERTE. IM LIVE-STREAM ODER IN DER MEDIATHEK.

takt1 und das Gürzenich-Orchester präsentieren auch in der Saison 19/20 wieder exklusive Konzerte aus Köln im Video-Live-Stream.

Weitere takt1-Künstler: Die Wiener Philharmoniker, die Wiener Symphoniker, musicAeterna, das Gewandhausorchester Leipzig, das London Symphony Orchestra, das Sinfonieorchester des Bayerischen Rundfunks, Teodor Currentzis, Andris Nelsons, Sir Simon Rattle, Janine Jansen, Martha Argerich, Rudolf Buchbinder und viele mehr.

Mehr Infos unter » www.takt1.de

✉ service@takt1.de

☎ +49 231 / 22 38 38 39



IMPRESSUM

Der Essay von Patrick Hahn ist ein Originalbeitrag für dieses Heft. Die Biografie des Autors finden Sie auf Seite 33.

Herausgeber

Gürzenich-Orchester Köln
Bischofsgartenstraße 1
50667 Köln
Stefan Englert
(Geschäftsführender Direktor)

Redaktion

Dr. Nina Jozefowicz,
Dr. Volker Sellmann

Textnachweis

Alle Texte sind Originalbeiträge für dieses Heft.

Bildnachweis

S. 9: Julia Sellmann
S. 19: ak-g-images / Album / Oronoz
S. 28/Rückseite: Marco Borggreve

Gestaltung

nodesign.com

Druck

rewi druckhaus
Reiner Winters GmbH
Wiesenstraße 11, 57537 Wissen

Wir bitten um Ihr Verständnis, dass Bild- und Tonaufnahmen aus urheberrechtlichen Gründen nicht gestattet sind.

2 €



Ministerium für
Kultur und Wissenschaft
des Landes Nordrhein-Westfalen



Stadt Köln

WDR 3

Das Gürzenich-Orchester Köln und François-Xavier Roth danken den Kuratoren und Mitgliedern der Concert-Gesellschaft Köln für die großzügige Unterstützung.

VORSTAND CONCERT- GESELLSCHAFT KÖLN

Dr. Christoph Siemons
Vorstandsvorsitzender

EHREN KURATOREN

Henriette Reker
Oberbürgermeisterin
der Stadt Köln

Jürgen Roters
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

Dr. h. c. Fritz Schramma
Oberbürgermeister
der Stadt Köln a. D.

KURATOREN

**Bechtle GmbH
IT-Systemhaus**
Waldemar Zgrzebski

Commerzbank AG
Stephan Plein

**Deloitte
Consulting GmbH**
Dirk Guttzeit

**Ebner Stolz
Partnerschaft mbB**
Dr. Werner Holzmayr

Excelsior Hotel Ernst AG
Georg Plesser

**ifp Personalberatung &
Managementdiagnostik**
Jörg Will

Koelnmesse GmbH
Gerald Böse

Kreissparkasse Köln
Alexander Wüerst

Hedwig Neven DuMont

**Privatbrauerei Gaffel
Becker & Co. OHG**
Heinrich Philipp Becker

Sparkasse KölnBonn
Ulrich Voigt

TÜV Rheinland AG
Prof. Dr. Bruno O. Braun

Volksbank Köln Bonn eG
Jürgen Neutgens

**Bruno Wenn und
Ilse Bischof**

Zarinfar GmbH
Dipl.-Ing. Turadj Zarinfar

FIRMEN VERBÄNDE VEREINE

August Hülten
GmbH & Co. KG
Freie Volksbühne Köln e. V.
Freytag & Petersen
Henze & Partner
ifp Will und Partner
GmbH & Co. KG
Kreissparkasse Köln eG
m.i.r. media
Philharmonischer Chor e. V.
Richard-Wagner-
Verband Köln
Sparkasse KölnBonn
Theatergemeinde Köln
Volksbank Köln Bonn eG

MITGLIEDER

Konrad & Petra Adenauer
Claudia & Joachim
von Arnim
Erika Baunach
Helge & Thekla Bauwens
Dr. Axel Berger
Barbara Blumberg
Wolfgang & Ellen Böttcher
Birgit Boisserée
Dr. Rudolf von Borries
Otto Brandenburg &
Rose Wurster
Andreas Braun
Prof. Dr. Gerhard &
Anke Brunn
Prof. Dr. Tilman Brusis
Dr. Michael &
Marita Cramer
Dr. Hans &
Christine Custodis
Klaus & Hella Dufft
Dieter Eimermacher
Brigitte Eldering
Dr. Ben & Sigrun Elsner
Heinz Christian Esser
Renate & Wilfridus Esser
Brigitte Feierabend
Ines Friederichs
& Alexander Wierichs
Christoph Gallhöfer
& Katrin Preuß-Neudorf
Hubertus von Gallwitz
Hans & Dr. Helga Gennen
Beate Genz-Jülischer &
Wilhelm Jülischer
Jutta Geyr
Erwin & Heidi Graebner
Dr. Dieter Groll &
Ellen Siebel
Bernd & Gisela
Grütmacher
Ursula Gülke
Christa Hackenbruch
Erich & Gisela Hahn
Dr. Rolf-D. Halswick
Prof. Henrik Hanstein
Hermann Hauke
Dr. med. Alfred Heiliger &
Renate Heiliger-Tüffers
Doris & Dieter Heithecker
Bärbel & Josef Hergarten

Claudia Hessel
Jutta & Bolko Hoffmann
Ulrike Höller
Dr. Sebastian Hölscher
Gerd &
Ursula Hörstensmeyer
Brigitte Hollenstein-
Miebach
Dr. Roland & Inge Hueber
Prof. Dr. Rolf Huschke-Rhein
& Dr. Irmela Rhein
Prof. Dr. Rainer Jacobs
Klaus & Dagmar Jaster
Prof. Dr. Hans-Friedrich
Kienzle & Dr. Sabine
Staemmler-Kienzle
Hildegard Kilsbach
Dirk Klameth
Hans-Josef Klein
Dieter & Gaby Kleinjohann
Dr. Jobst Jürgen &
Dr. Marlies Knief
Hermann & Ute Kögler
Cornelia & Gerald Köhler
Dr. Peter Konner
Dr. Klaus Konner
Dr. Hanns &
Monika Kreckwitz
Dr. Arnd Kumerloewe
Dr. Hans-Erich &
Barbara Lilienthal
Susanne Lührig
Gerd & Sabine Lützeler
Dr. Andreas &
Dr. Henriette Madaus
Johanna von Mirbach-Reich
Prof. Dr. Hanns-Ferdinand
Müller
Hermann-Reiner Müller
Georg Müller-Klement
Dr. Wolfram & Stefanie Nolte
Renate Ocker
Freifrau Jeane von
Oppenheim
Dr. Jürgen Pelka
Dr. Carlo Pelzer
Dr. Joachim Pfeffer
Manfred & Christine Pfeifer
Dr. Klaus & Kit Piehler
Dr. Wolfgang &
Doris Postelt
Dr. Hans-Michael
& Elisabeth Pott

Julia Priemer-Bleistener
Dr. Maximilian Freiherr
von Proff
Jacqueline Ritter
Ulrich & Heide Rochels
Andreas Röhling
Dr. Dirk Sagemühl
Dr. Bernd Schäfer &
Ulrike Schäfer-Trüb
Frank Scholz
Prof. Dr. Ulrich Schröder
Bernd & Marianne Schubert
Dr. Alexander Schwarz
& Kathrin Kayser
Gerd-Kurt &
Marianne Schwieren
Edith & Dieter Schwitallik
Siegfried Seidel
Dr. Christoph &
Barbara Siemons
Rolf Stapmanns
Bernd Stöcker
Gabriele Stroß
Peter & Monika Tonger
Dr.-Ing. Reiner &
Anita Tredopp
Hans-Ulrich Trippen
Dr. Detlef Trüb
Markus Ulrich
Claus Verhoeven &
Birgid Theusner
Heinz-Peter &
Andrea Verspay
Sebastian & Anna Warweg
Olaf Wegner
Bruno Wenn & Ilse Bischof
Helmut Wexler
Michael Wienand &
Dr. Andrea
Firmenich-Wienand
Gabriele
Wienhenkel-Pfeiffer
Rafaela & Dieter Wilde
Hans-Peter Wolle &
Brigitte Bauer
und weitere
anonyme Förderer

SAISON
19/20
ABO
6



PIERRE-LAURENT AIMARD
KLAVIER

GUERZENICH-ORCHESTER.DE